

schiebt inmitten der Geschichte der Menschen. Sie hebt diese Geschichte nicht auf, sondern ist deren treibende Kraft. Wer sich darum mit dieser Geschichte beschäftigt, wird besser die Tiefe und die verändernde Kraft der alttestamentlichen Gotteserfahrung sowie den Weg, den das alttestamentliche Gottesvolk von Abraham bis in die Zeit der jungen Kirche gegangen ist, ermessen und anschaulicher nachvollziehen können. Diese Veröffentlichung wird ihrem Ziel gerecht, weil sie Bilder und Informationen in einer vorbildlich inhaltlichen und formalen Gliederung darbietet, und weil die Texte und Erläuterungen wesentliche Aspekte zum Verständnis der Bibel liefern. Die hier angebotene schier unerschöpfliche Materialsammlung eignet sich nicht nur für den Religionsunterricht und die Gemeindekatechese, sondern auch für jede Art von Bibelarbeit, für gottesdienstliche Veranstaltungen, Exerzitien und Einkehrtage. Sie ist eine Fundgrube, die nicht so leicht auszuschöpfen ist.

## Besprechungen

### Geistliches Leben und christliche Praxis

JELICH, Georg: *Kirchliches Ordensverständnis im Wandel*. Untersuchungen zum Ordensverständnis des Zweiten Vatikanischen Konzils. Reihe: Erfurter theologische Studien, Bd. 49. Leipzig 1983: St. Benno-Verlag. 290 S., kt., DM 24,30.

Es wird kaum eine so ausführliche, gründliche und bis ins Einzelne dokumentierte Arbeit über die Konzilstexte über das Ordensleben geben. In einem ersten Teil behandelt der Verfasser gleichsam die – allerdings eineinhalb Jahrtausende währende – Vorgeschichte der Konzilstexte, d. h. die klassische theologische Deutung des Ordenslebens, wie sie vor allem bei Thomas von Aquino ihre Zusammenfassung und Systematisierung erfuhr, sowie die Ausprägung, die sie in den Dokumenten Pius XII. fand. Während die vorpianische Sicht des Ordenslebens, wie der Verf. schreibt, von den Gedanken einer bestimmten Lehre von Gebot und Rat, von der ausschließlichen Hinwendung zu Gott und von einer bestimmten, monastisch geprägten Sicht bestimmt wird, derzufolge das Laienleben wirklich irgendwie minderwertig erscheinen mußte, die Nächstenliebe eindeutig der Gottesliebe nachgeordnet erschien und die Kontemplation so stark betont wurde, daß karitative Tätigkeiten schon nicht mehr recht als zum Ordensleben passend angesehen wurden, werden bei Pius XII. bereits die Anliegen deutlich, die das spätere Suchen und Lehren des Konzils prägen sollten: Ernstnehmen der Zeitanliegen, Betonung des Apostolates, Kirchenbezug. Das Konzil hat hier wirklich Schneisen geschlagen und mehr als das. Mir scheint der Verfasser die große, verändernde und befreiende (!) Bedeutung des Konzils richtig aufzuzeigen (dies macht den Hauptteil des umfangreichen Buches aus, 45–126 in textanalytischer, 127–289 in systematischer Sicht). Wichtig erscheint mir der Aufweis, wie das Konzil die Dimensionen der Heiligkeit und der Berufung aller zur Heiligkeit aufweitet (134–138), was als solches bereits eine entscheidende Weichenstellung und indirekt eine tiefe Korrektur der bisherigen Ansichten zum Ordensleben ist. Hier hätte der Verfasser m. E. das innovatorische Gewicht der konziliaren Äußerungen mehr als solche kennzeichnen können. Diese Sicht ist wirklich eine andere als das, was man 50 Jahre früher in Noviziaten lehrte (oder eigentlich hätte lehren „sollen“? . . .). Hilfreich ist auch die Analyse und Entfaltung der verschiedenen Dimensionen des Zeichengedankens (213–237) und die Sicht des Ordenslebens als Charisma (266–284). Weiter klärungsbedürftig erscheinen mir vom theologischen Inhalt her die Aspekte, die der Verfasser mit den Stichworten der Weihe (als ein Proprium des Ordenslebens bezeichnet, 152–174) und der Nachfolge (238–265) anspricht. Auch liegt eine gewisse Grenze des Buches dort, wo auch eine seiner Stärken ist: Jelich geht immer wieder dem Werdegang der einzelnen Aussagen durch die verschiedenen Textfassungen hindurch nach. Das ist zwar erhellend, zeitweise sogar hochinteressant, aber es hat viele Wiederholungen zur Folge und erschwert allgemein das in-



nerer Mitgehen doch merkbar. Ein weiterer Nachteil ist die Begrenzung auf *Lumen gentium* und auf *Perfectae caritatis*. Arbeitsökonomisch ist das zwar zu verstehen. Aber es engt die Optik ein. Liest man den langen Untertitel ganz, so weiß man allerdings schon, wie die Arbeit angelegt ist. Und ein Einbeziehen z. B. des Weltverständnisses von *Gaudium et spes* und dessen Rückwirkungen auf Ordenstheologie hätte jeden Rahmen gesprengt. Aber ein hinweisendes Resümee für den Leser auf diesen weiteren Kontext wäre doch hilfreich gewesen. Die Situierung in das Ganze des Konzils einschließlich der Pastoralkonstitution wäre um so wichtiger, weil gerade dieses Dokument knapp zwanzig Jahre nach seiner Promulgation hier und dort laut bedauert wird; weil gerade es für die Spiritualität wichtige Akzente gesetzt hat; weil neueste Äußerungen zur Theologie des Ordenslebens gelegentlich gerade diesen Horizont ignorieren. – Wer jedoch die begrenzte Themenstellung in Rechnung zieht und wer bereit ist, die Mühe des Lesens einer so genau forschenden und analysierenden Arbeit auf sich zu nehmen, der wird für seine eigene geistlich-theologische Ausrichtung wertvolle Impulse bekommen und – bewußt sei es gesagt – das Konzil als ein großes Geschenk ansehen, auch und gerade für das Ordensleben und seine Deutung. P. Lippert

IGNATIUS VON LOYOLA. „*Gott suchen in allen Dingen*.“ Hrsg. v. Josef STIERLI. Oltener 1981: Walter-Verlag. 233 S., Ln., DM 34,-.

LIES, Lothar: *Ignatius von Loyola*. Theologie-Struktur-Dynamik der Exerzitien. Innsbruck 1983: Tyrolia-Verlag. 144 S., kt., DM 26,-.

Bei kaum einer anderen großen Gestalt des Christentums läßt sich der Weltbezug christlicher Mystik so vortrefflich aufzeigen wie bei Ignatius von Loyola. Es ist dem Herausgeber des vorliegenden Buches als Verdienst anzurechnen, daß er die bei Ignatius exemplarisch anzutreffende Einheit von Kontemplation und tätiger Weltoffenheit in einer Weise darstellt, die auch dem heutigen Menschen Vorbild und Wegweisung bedeuten kann. Durch eine ausgewogene Verbindung von Zitat und Kommentar einer Auswahl aus den Schriften des Ignatius von Loyola gibt er dieser Gestalt ein authentisches geistig-geistliches Profil, leitet er behutsam auf dem ignatianischen Weg zu einer Mystik des Dienstes an, schließt er das Grundwort des Ignatius „Gott suchen in allen Dingen“ auf als „Kern und Eigenart seiner Mystik“ und als die „einigende Motivkraft all seiner Taten“ (14). So gerät nicht nur die annehmbare Aktualisierung eines bedeutenden Heiligen, der Leser erhält zugleich eine Anleitung, existentielle Grunderfahrungen theologisch zu deuten und spirituell einzuüben: wie Ignatius Gott zu suchen und zu finden in der Welt und im Dienst an den Menschen.

Stierlis Ausführungen richten sich an eine breite Leserschaft, um dem Christen einen Weg zur Einheit von Glauben und Leben, von Gebet und Arbeit, von Weltdienst und Gottesdienst und um Strukturen einer heute so gesuchten christlichen Laienspiritualität aufzuzeigen; das Buch von L. Lies dagegen ist vornehmlich gedacht als „Handreichung für Exerzitienmeister, Spirituelle und Seelenführer“, als ein „theologisches Studienbuch, das die Ignatianischen Exerzitien besser verstehen und deshalb besser begleiten lehrt“ (7). Dazu bietet der Verf. theologische, anthropologische und spirituelle Durchblicke, die den theologischen Gehalt der Exerzitien transparent machen sollen. Kein Textkommentar also, sondern eine Reflexion auf das Grundsätzliche, die zu einem Bedenken von Sinn und Praxis von Exerzitien überhaupt anregt. Die Beschränkung auf diesen speziellen Aspekt macht das Buch allerdings nicht allein für „Spezialisten“ zugänglich; die gebotenen Gedanken zu den bisweilen komplexen theologischen Sachverhalten sind, nicht zuletzt aufgrund der verständlichen Sprache und klaren Gedankenführung, allgemein nachvollziehbar und zumal für den erhellend, der sich bereits intensiver mit den Ignatianischen Exerzitien befaßt hat.

M. Hugoth

NIGG, Walter: *Mary Ward*. Eine Frau gibt nicht auf. München 1983: Don-Bosco-Verlag. 147 S., kt., DM 12,80.

Daß einen Schriftsteller wie Walter Nigg das Leben einer Mary Ward interessiert, verwundert nicht. So aufregend wie die Zeit der Gegenreformation war das Leben dieser großen Frau. In den Religionswirren der anglikanischen Kirche in England aufgewachsen (1585–1645), erlebte sie schon als Kind und junges Mädchen die geistigen Auseinandersetzungen mit der anglikanischen